

Ansprache beim Jahresempfang der Erzdiözese 2023

Armin Schalk

(Es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Gäste unseres sommerlichen Jahresempfanges der Erzdiözese,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
und meine lieben Vorgänger im Amt,
Prof. Dr. Alois Baumgartner und Prof. Dr. Hans Tremmel,

ich darf Sie heute erstmalig in meiner Funktion als Vorsitzender des
Diözesanrates ganz herzlich begrüßen.

In den letzten 24 Jahren stand an dieser Stelle ein Professor der
Sozialethik. Heute steht vor Ihnen nun ein Mann aus der Wirtschaft, der
– was Sie vielleicht auch hören – in Augsburg geboren ist.

Ich bin als Dipl.-Ing. der Physik in einer Führungsposition für einen
weltweit agierenden Schweizer Technologie-Konzerns tätig.

In meinem kirchlichen Ehrenamt durfte ich seit 1994 alle Ebenen der
Rätearbeit kennenlernen - beginnend im Pfarrgemeinderat bis in den
Diözesanrat. Dort konnte ich mich in den letzten 12 Jahren als einer der
vier Stellvertreter von Prof. Tremmel intensiv mit der Arbeit im Vorstand
vertraut machen.

Vor gut zwei Wochen wurden turnusgemäß die Daten der katholischen
Bistümer in Deutschland für das Jahr 2022 veröffentlicht. Dabei wurden
wieder neue Rekordzahlen verkündet:

- Über 500.000 Kircheng Austritte in ganz Deutschland!
- Und fast 50.000 Austritte im Erzbistum München-Freising!

Damit stellt sich für uns in der Erzdiözese nun zwangsläufig die Frage:
Wollen wir nur noch den Niedergang verwalten? –
ODER: Sollen wir aktiv die Zukunft gestalten?

Um uns der Antwort auf diese Frage zu nähern, möchte ich Sie nun auf eine kleine Zeitreise einladen. Denn der Start eines neuen Vorsitzenden des Diözesanrates war immer von besonderen Ereignissen geprägt: So gab es im Jahr 1998 gleich zu Beginn der Amtszeit von Prof. Baumgartner eine große Herausforderung, nachdem 1995 der §218 StGB zum Schwangerschaftsabbruch reformiert wurde.

Papst Johannes Paul II. hatte die deutschen Bischöfe eindringlich gebeten, dass in den kirchlichen Stellen zur Schwangerschaftskonfliktberatung künftig keine Beratungsscheine mehr ausgestellt werden. Das löste in der Gesellschaft eine breite, sehr emotional geführte Diskussion aus.

Nach dem Ausstieg der katholischen Bischöfe aus dem gesetzlichen Beratungssystem waren es letztlich engagierte ehrenamtliche Laien, die im September 1999 den bürgerlichen Verein donum vitae (zu deutsch: „Geschenk des Lebens“) gründeten. Damit konnte das katholische Element im staatlich anerkannten System der Konfliktberatungen erhalten werden.

Die Gründung von donum vitae entsprang der Überzeugung, dass eine verpflichtende, ergebnisoffene, aber zielgerichtete Beratung die beste Möglichkeit ist, um Frauen im Konflikt zu erreichen und ungeborenes Leben zu schützen.

Mit dieser Lösung konnten dann auch die scharfen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zu diesem Thema befriedet werden.

Der Start von Prof. Tremmel im Jahr 2010 war ebenfalls von einem großen, sehr schmerzhaften Paukenschlag begleitet.

Mit der Veröffentlichung der ersten Missbrauchsfälle in Deutschland war in der katholischen Kirche auf einmal nichts mehr so, wie es einmal war.

Es war zudem der Beginn einer tiefen Glaubwürdigkeitskrise, die bis heute andauert.

Während seiner ganzen Amtszeit hat dieses Thema Prof. Tremmel und uns im Vorstand immer begleitet. Speziell in der Erzdiözese München und Freising ist seitdem sehr viel geschehen und auch viel verändert worden. Aber es bleibt eine Verpflichtung, in diesem Bestreben nicht nachzulassen und die Entwicklung weiterhin aufmerksam zu begleiten.

Trotzdem ist es Fakt, dass sich die Zahl der Kirchenaustritte massiv beschleunigt hat.

Der Anteil der katholischen, aber auch der evangelischen Christen an der Bevölkerung in Deutschland ist kontinuierlich zurückgegangen.

Lag er 2010 vor Veröffentlichung der Missbrauchsfälle noch bei knapp 60%, so ist dieser im Jahr 2021 erstmalig auf unter 50% gefallen.

Wir Christen sind somit mit einem aktuellen Bevölkerungsanteil von 47,5% in Deutschland in der Minderheit.

Und was heißt das jetzt für uns als aktive Katholiken?

Ist das Glas jetzt halb leer und sollen wir in eine Resignation verfallen und Hoffnungslosigkeit ausstrahlen?

Oder ist das Glas trotz aller negativen, nicht entschuldbarer Ereignisse immer noch halb voll? Und arbeiten wir engagiert daran, dass unser Glauben auch in einer sich rasant verändernden Welt eine Zukunft hat?

Mein Standpunkt dazu ist ganz einfach:

Unsere Vorfahren haben es die letzten 2000 Jahre geschafft, unseren Glauben bis in die heutige Zeit zu überliefern und die frohe Botschaft zu vermitteln. Also können wir auf Gott vertrauen, dass er uns auch heute in

dieser ereignisreichen und herausfordernden Zeit hilft. Denn er gibt uns Motivation und den notwendigen Rückenwind.

Jetzt gilt es, in unserer Gesellschaft das verloren gegangene Vertrauen, wieder zurückzugewinnen.

Das wird uns aber nicht gelingen, wenn wir nur den Niedergang verwalten!

Wir müssen uns in unserer Gesellschaft wieder zu Wort melden und damit aktiv die Zukunft gestalten.

Wir müssen uns aber vor allem auch wieder öffentlich zu unserem Glauben bekennen.

Deshalb freue ich mich sehr über Sie - unsere geschätzten Gästen, dass Sie heute so zahlreich zu unserem Empfang gekommen sind. Sie zeigen damit nicht nur Ihr Interesse. Es ist auch ein Ausdruck der Verbundenheit mit unserer katholischen Kirche!

Leider ist das heute nicht mehr bei allen Vertretern des öffentlichen Lebens so. Viele tun sich schwer mit einem öffentlichen Bekenntnis.

Ich habe auch manchmal den Verdacht, dass ganz bewusst eine Distanz zur Kirche aufgebaut wird. Dazu ein Beispiel:

Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung wurde 2021 vereinbart, eine Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin einzusetzen. Diese Kommission soll die Regulierungen für den Schwangerschaftsabbruch außerhalb des Strafgesetzbuches prüfen.

Und es sollen die Möglichkeiten zur Legalisierung der Eizellspende und der altruistischen, d.h. der selbstlosen uneigennütigen Leihmutterchaft untersucht werden.

Es geht hier also um elementare Fragen des Beginns und – im Falle eines Schwangerschaftsabbruch- des abrupten Endes eines neuen

Lebens. Damit verbunden ist auch die Frage nach der Reform des §218 StGB, womit sich jetzt der Kreis zum Verein „Domun vitae“ schließt.

Das Bundesgesundheitsministerium hat Ende Februar 2023 die Mitglieder der Kommission benannt.

In der 18-köpfigen Kommission sind nun 10 Juristen, drei Mediziner, je eine Sexual- und Gesundheitswissenschaftlerin, ein Psychologe sowie zwei Medizin-Ethikerinnen vertreten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
die Fragen zu Beginn und am Ende des Lebens gehören zu den elementaren Fragen in der Theologie. Katholische und evangelische Christen setzen sich intensiv mit dieser Frage auseinander. Und katholische und evangelische Christen stellen immer noch fast die Hälfte der Bevölkerung in unserer Republik.

Denn – wie gesagt- das Glas ist immer noch halb voll!

Aber die aktuelle Bundesregierung hält es nicht für notwendig, sich in dieser Frage auch von Theologen beraten zu lassen! Höchst interessant ist deshalb das Statement des Bundesgesundheitsminister Prof. Karl Lauterbach anlässlich der Konstituierung der Kommission am 31. März 2023:

Zitat

„Ethische Fragen in der Medizin müssen mit dem Fortschritt der Wissenschaft immer wieder neu gestellt und beantwortet werden. Deswegen haben wir eine Kommission berufen, die sich ergebnisoffen mit reproduktiver Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin befassen wird. Sie soll dazu Lösungsvorschläge erarbeiten, die gesellschaftlich konsensfähig sind.“

Zitatende

Da frage ich mich: Gesellschaftlich konsensfähig?

Wie soll das gehen, wenn die Glaubensüberzeugung von knapp 50% der Bevölkerung nicht durch mindestens jeweils einen katholischen und evangelischen Theologen in der Kommission vertreten ist?

Wenn wir schon in der Expertenkommission nicht vertreten sind, dann ist es höchste Zeit, sich über unsere Gremien zu Wort zu melden. Deshalb bin ich den Mitgliedern des Katholikenrates der Region München sehr dankbar, dass sie dieses Thema bereits in Ihrer Frühjahrsvollversammlung aufgegriffen haben. Es wurde dabei ein Beschluss in Bezug auf die Reform des §218 StGB gefasst. Darin wird für eine Beibehaltung der bisherigen verpflichtenden Beratungsregelung plädiert, die den Zugang zu umfassenden Hilfsangeboten sicherstellen soll. Diesem Beschluss möchte ich mich uneingeschränkt anschließen.

Darüber hinaus arbeiten wir im Diözesanrat an diesem Thema weiter. Wir werden uns nach der Sommerpause dazu äußern und uns dann auch an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages in unserer Erzdiözese wenden.

Verehrte Gäste, dieses Beispiel zeigt mir, dass es trotz aller innerkirchlichen Probleme und Herausforderungen sehr wichtig ist, in Politik und Gesellschaft auch weiterhin die christliche Flagge zu zeigen. Denn auch die politische Landschaft ändert sich aktuell doch deutlich. So wurde vor gut zwei Wochen erstmalig in Deutschland ein Kandidat der AfD im Thüringer Landkreis Sonneberg zum Landrat gewählt.

In einem Interview im Münchner Merkur hat daraufhin Frau Prof. Ursula Münch, die Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, erläutert, dass es durchaus einen Zusammenhang zwischen christlicher Sozialisierung und politischer Gesinnung gibt.

Zitat

„Es ist empirisch nachgewiesen, dass Menschen, die eine Verbindung zur Kirche haben, viel weniger anfällig für Extremismus sind. Und diese Verbindung ist in Bayern schon noch sehr stark ausgeprägt.“

Zitatende

Liebe Frau Prof. Münch,
ich bin Ihnen für dieses Statement sehr dankbar. Denn auch diese Erkenntnis sollte uns gerade jetzt zusätzlich motivieren, unseren christlichen Glauben überzeugend zu vertreten und in der Gesellschaft wieder sichtbarer zu machen.

Deshalb möchte ich Sie, liebe Gäste, als wichtige und hochrangige Vertreter unserer Gesellschaft bitten, uns in unseren Anliegen auch weiterhin aktiv zu unterstützen. Gemeinsam müssen wir schauen, dass die „Kirche im Dorf“ und die „Gipfelkreuze auf unseren geliebten oberbayrischen Bergen“ bleiben. Denn dass heutzutage alles hinterfragt wird, zeigt die Gipfelkreuzdiskussion in den Alpenvereinen in Italien und Österreich. Mir ist es daher ein persönliches Anliegen, Ihnen allen - auch im Namen unserer zahlreichen Ehrenamtlichen in unserer Erzdiözese - einfach an dieser Stelle ein ganz herzliches „Vergelt's Gott“ für Ihre Unterstützung zu sagen!

Aber Ihre Unterstützung allein wird uns natürlich nicht reichen. Die katholische Kirche muss auch von innen heraus den Weg der Erneuerung beschreiten. Nach dem Abschluss des „Synodalen Weges“ in Deutschland hat in unserer Erzdiözese deshalb eine Arbeitsgruppe die Arbeit aufgenommen, in der gemeinsam mit der Diözesanleitung die konkrete Umsetzung der Ergebnisse des „Synodalen Weges“ angegangen wird.

Dabei geht es zum Einem um organisatorische Fragen:

- Wie können synodale Entscheidungs- und Abstimmungsprozesse auf den Weg gebracht werden?
- Und wie können diese Entscheidungen dann transparent kommuniziert werden?

Zum anderen befassen wir uns aber auch mit ersten konkreten, pastoralen Fragen der Tauf- und Eheassistenz durch Laien und der Laienpredigt in Eucharistiefeiern. Ein weiteres, sehr wichtiges Thema ist die Segensfeier für Menschen, die sich lieben.

Ein wichtiger Grundsatz für diese Arbeitsgruppe ist, dass die Umsetzung bei uns im Erzbistum auf eine synodale Weise erfolgen soll. Deshalb sind darin die vom Kirchenrecht vorgesehenen synodalen Gremien, wie Priesterrat und Diözesanrat vertreten. Ich schätze es sehr, dass unser Erzbischof hier eben nicht einfach sagt „So wird's gemacht“, sondern es wird beraten, diskutiert und gemeinsam entschieden. Hier gilt es anschließend dann aber auch, die Verantwortung für die Entscheidung gemeinsam mitzutragen.

Wir sind gut in die Umsetzung gestartet. Entscheidend wird jetzt aber sein, wie schnell wir zu konkreten Ergebnissen kommen. Denn auf die lange Bank schieben lassen sich die besagten Themen nicht mehr, wenn wir Vertrauen und Glaubwürdigkeit zurückgewinnen wollen!

Sie haben nun sehen können, dass für mich das berühmte Glas mehr als nur halb voll ist. Denn es gibt viel zu tun, um die Zukunft unserer katholischen Kirche in der Erzdiözese München und Freising zu gestalten.

Deshalb freue ich mich für heute Abend umso mehr, mit Ihnen, liebe Gäste, jetzt im Anschluss mit einem vollen und vor allem kühlen Glas darauf anstoßen zu dürfen.